

# Der Gesellschafter.

Nr. 4.

Freitag den 11. Januar

1856.

## Württembergische Chronik.

**Bevölkerungs-Verhältnisse von Nagold.**  
Geboren wurden im Jahr 1855: 85 Kinder. Hieron Auswärtige 2 (männl. 1, weibl. 1). Hiesige 78 (männl. 41, weibl. 37). Auswärts Hiesige 5 (männl. 3, weibl. 2). — Gestorben sind: Ehe-rathete männl. 5, weibl. 13, Perwitv. te männl. 4, weibl. 4, Ledige männl. 5, weibl. 14, Kinder männl. 10, weibl. 20 (darunter todtgeboren 5, gestorben im ersten Jahr 16). Zusammen rännl. 24, weibl. 51 (zus. 75 Personen); auswärtig Hiesige 4, Auswärtige hier 4. — Getraut wurden 10 Paare; auswärts 4. — Zahl der Einwohner: männl. 1232, weibl. 1302. Zusammen 2534 Seelen.

**Stuttgart** Das Bundespreßgesetz soll nun auch in Württemberg verkündigt werden — Dem Vernehmen nach soll das Malzsteuergesetz demnächst in der Act abgeändert werden, daß künftig auch Colonial-Syrup bei der Bierbereitung als Malzsurrogat, gegen Entrichtung einer entsprechenden Steuer, verwendet werden darf.

**Stuttgart, 6. Jan.** Die Brodfabrik, von der die Sage ging, sie habe neuerdings sich mit den übrigen Bäckern dahin verständigt, daß sie nicht mehr unter der Tare backen wollen, zeigt so eben an, daß sie das Brod um 24 kr. für 6 Pfund verkaufe, während die Tare 25 kr. beträgt. Die Gebrüder Pöfser sind aus dem Geschäft ausgetreten, das nun von ihrem bisherigen Associe, Bäcker Oberbach, fortgeführt wird. Die Herren haben bereits vor dem Tübingen Thor einen Pauploß gekauft, auf dem sie im kommenden Frühjahr eine neue Brodfabrik mit Maschinenwerke errichten werden. Diese neue Fabrik wird mit Dampf betrieben werden. (U. S.)

**Vom Gäu, 6. Jan.** Viel Stoff zum Reden gibt die kürzlich unvermuthet erfolgte, obwohl schon länger voraussehende Verhauung des Schultheißen W. von U. D. derselbe war schon seit längerer Zeit mehrfacher Amisvergehen verdächtig, wußte sich aber dem Ansehe nach immer wieder aus der Schlinge zu ziehen. Da auch der Gemeinrath in die eingeleitete Untersuchung verwickelt werden zu wollen schien, so konnte kein Mitglied desselben als Schultheißen-misverweiser angestellt werden. In dieser Verlegenheit hat nun aber das K. Oberamt in der Person des f. t. herien Amisbeten, eines durchaus rechtlichen und zuverlässigen Mannes einen Amisverweiser für die erste Stelle anzustellen genöthigt. Wahrscheinlich wird das Schwurgericht die Fäden dieser Vergehungen zu entwirren haben. (St. A.)

**Freudenstadt, 8. Jan.** Der wegen Genußmords inhaftirte Waldschüge Keller, früher in Grömbach, zieht, wie verlautet, jede Schuld in Abrede. Beliebig wird die

seiner Zeit stattfindende Verhandlung vor den Geschworenen das Dunkel dieser Geschichte erst einigermaßen ans Licht bringen. (St. A.)

**Tübingen, 1. Jan.** Seit einigen Tagen sind zwei städtische Laternen auf dem Markt und beim Gerichtshof mit Kiaschieferöl erleuchtet. Dieselben verbreiten ein so schönes helles Licht, und die Unterkaltung derselben verursacht so wenig Kosten und Mühe, daß der Versuch, dieses Del für die Straßenbeleuchtung zu verwenden, bereits als gelungen betrachtet werden kann. (L. Chr.)

## Tages-Neuigkeiten.

**In dem Bohrloch bei Dettingen im Sigmaringenschen** ist nun bereits die ansehnliche Tiefe von 800 Fuß erreicht, ohne daß die schwarzen Diamanten, wie der Engländer seine Steinkohlen nennt, gefunden wären. Die Gesteinschichten, welche bis jetzt durchgearbeitet sind, stellen in der That den ersehnten Fund immer noch in sichere Aussicht, da sie sämmtlich zu denjenigen gehören, welche sich oberhalb der Steinkohleformation abgelagert haben. Die Bohrarbeiten werden mit wenig Unterbrechung immer noch rüstig fortgesetzt und dürfte uns deshalb schon des angetretenen Jahres die gehofften Resultate erwarten lassen. (St. A.)

Auf Befehl des Bischofs in Würzburg sind in den Kirchen in Wiesentheid und Etade-schwarzbach 10 Personen beiderlei Geschlechtes excommunicirt worden, weil sie das Tridentinische Glaubensbekenntniß nicht anerkennen und die katholische Kirche und ihr Lehramt verwerfen.

**Dresden, 7. Jan.** Nach einer Berliner Korrespondenz des so eben erschienenen Dresdener Journals lassen aus St. Petersburg eingegangene vorläufige telegraphische Nachrichten den Stand der dortigen Friedensverhandlungen einer Verständigung nicht ganz ungünstig erscheinen und namentlich keine unbedingte Ablehnung der neuesten Vorschläge durch Rußland besürchten. (L. B. d. S. W.)

**Köln, 1. Jan.** Die Auswanderung nach Amerika hat einen bedeutenden Stoß bekommen; denn während nur eine Europäerin über Köln weiter reiten, treffen täglich mehr Amerikaner auf ihrer Heimreise hier ein. Gesekern wollten 7 B. der letzteren 18 von Herbesthal nach Deutschland weiter reisen; 8 aber wurden angehalten, weil ihre Legitimationspapiere nicht ganz stimmten. Wie sehr die Auswanderung im Jahr 1855 sank, geht daraus hervor, daß nur 7434 Auswanderer über Antwerpen zuben, während das Jahr 1854 deren 25,843 anzuzurechnen hätte.

**Berlin, 8. Jan.** Wie verlautet, ist die Petersburger Rückantwort auf die österreichischen Friedensvorschläge bereits auf dem Wege nach Wien und dürfte zwischen dem 13. und 14. Januar daselbst eintreffen. (L. B. d. S. W.)

Berlin, 5. Jan. Den hiesigen Bankiers, welche die eingewiesenen 1- und 5-Thalerscheine mit Agiotage annehmen, sollen etwa 16,000 Thaler falsche Kassenanweisungen von den betreffenden, besonders kleinstaatlichen Regierungen als unannehmbar zurückgesandt worden sein. — Dem Hrn. Alex. v. Humboldt ist von der Stadt Berlin das Ehrenbürgerrecht ertheilt worden.

Wien, 1. Jan. In Truman, einem Dorfe einige Stunden von Wien entfernt, ist die Cholera mit außerordentlicher Heftigkeit ausgebrochen. Es starben in einem Tage 50 Fabrikarbeiter. Hülfssärzte sind bereits dahin abgegangen.

Turin, 6. Jan. General Lamarmora reist morgen nach Paris ab, wo er den militärischen Konferenzen, die dort stattfinden, beiwohnen wird. — General Chazal, vom König der Belgier in einem besonderen Auftrag gesandt, ist am 4. d. vom König empfangen worden und gestern wieder abgereist. (S. N.)

In Luzern ereignete sich ein eigenthümlicher Fall. Ein Gefangener wußte den Untersuchungs-Verhörer zu entweichen, versprach aber dem Verhörrichter brieflich, sich, da er bloß ein Bißchen frische Luft schöpfen wolle, am vierten Tage wieder zu stellen. Man wartete geduldig, und der Gefangene hielt richtig Wort!

Nachrichten über Marseille bestätigen, daß Marshall Belissier die Krümm wegen des in Paris abzuhaltenden Kriegsraths nicht verlassen, sondern bei demselben durch General Martimpreny ersetzt werden wird. — Die Russen haben ihre Befestigungen um Iskerkum vermehrt und an der Tschernaja eine neuerbaute Batterie demaskirt. Bei Sebastopol ist plötzlich Thauwetter eingefallen. (St. A.)

In England hat man ein Ungeheuer auf einer Menge Verbrecher ertappt, wenn auch noch nicht überführt. Palmer, ein Arzt, ließ Frau, Verwandte, Diener und Freunde zu hohen Summen in Lebensversicherungsanstalten aufnehmen, vergiftete sie dann und erhob die Summen. Kranke, die er in seinem Hause behandelte, ließ er auf dieselbe Weise sterben. Der Versicherungsgesellschaft kostete es aber große Summen, um ihm den Prozeß zu machen.

Die denkwürdige Vertheidigung von Kars in Asien gegen die Russen ist das Gespräch im ganzen Morgenland. Die Leiden in der Festung übersteigen alle Begriffe. Früher, namentlich nach dem glorreich abgeschlagenen Sturme, wurde General Williams (ein Engländer) von den Türken angebetet; später, als er ihren Hunger nicht mehr stillen konnte, wichen sie ihm schon aus; verzweifelte Mütter brachten ihre halbverhungerten Kinder in sein Haus, damit er sie rette oder mit eigener Hand umbringe. Der tapfere Mann hielt aber aus, bis alle Versprechungen Omer Pascha's und Selim Pascha's sich als trügerisch erwiesen und der letzte Saß Zwieback verzehrt war. Die Capitulation ist sehr ehrenvoll. Der russische Obergeneral ließ Williams in seinem eigenen Wagen nach Tiflis bringen.

Man beschuldigt Omer Pascha mehr als je, an dem Fall von Kars Schuld zu tragen, weil er 68 Tage unthätig blieb und nicht bedachte, welche kostbare Zeit er in Festlichkeiten vergewendete, welche ihm zu Ehren in den Vilen hoher Würdenträger gegeben wurden. Vier Paschas

führten Klage und wollten, daß Omer's Operationen in Kschib's einer strengen Prüfung unterzogen würden. Wirklich trat auch am 20. Dez. im Kriegsministerium ein Ministerath zusammen. Die vier Kläger suchten die von Omer begangenen Fehler darzutun und belegten ihre Anschuldigungen mit so vielen mehr und weniger überzeugenden Beweisen, daß sie damit die Wenigen, die sich zur Vertheidigung des Sedars aufwarfen, zum Schweigen brachten. Am 22. wurde eine zweite Konferenz zu demselben Zweck abgehalten; obgleich hierüber nichts Bestimmtes verlautet hat, so will man doch wissen, Omer Pascha sei nach Konstantinopel berufen. (Fr. Pstz.)

Warschau, 31. Dez. Die Regierung hat verfügt, daß die Besizniß, Grundeigenthum in Polen zu besitzen, den Bauern eingeräumt werde. Persönliche Dienstbarkeit soll durch die Zahlung einer jährlichen Summe ersetzt werden. Ein Termin von drei Jahren ist für die vollständige Ausführung dieses Dekrets gewährt. (St. A.)

Petersburg, 27. Dez. Den vielfachen vagen Friedensgerüchten gegenüber, welche jetzt wieder das ganze übrige Europa durchlaufen, mehrten sich bei uns mit jedem Tage die kriegerischen Anzeichen. Die umfassendsten Rüstungen werden ohne Unterbrechung fortgesetzt, die Befestigung der Küstenplätze wird mit großem Eifer betrieben, Waffen werden geschmiedet, Pulvervorräthe aufgehäuft, die Aushebung wird mit großer Strenge ausgeführt u. Daneben wird aber noch zu besonderen Maßregeln gegriffen, um die Kriegsnacht des Landes zu vermehren. Speziell an den bevorstehenden Feldzug im Norden des Landes hinweisend ist eine Veröffentlichung, nach welcher der Hauptkommandirende der Garde und des Grenadiercorps, General Rübiger, „mit Rücksicht auf die beträchtliche Anzahl Offiziere, welche im kommenden Jahre zum Bestande der Bedienung bei den Geschützen der Küstenbatterien und Verschanzungen zum Schutze der Küsten des baltischen Meeres gebraucht werden wird, ersucht, alle verwundete Marineoffiziere, die zum Dienste auf der Flotte nicht mehr tauglich sind, zum Dienste bei den erwähnten Batterien und Verschanzungen aufzufordern.“ (D. A. 3.)

## Diga.

Aus dem Russischen.

(Schluß.)

Als Diga ein's Abends, von einer unerklärlichen Abnung getrieben, die Neuigkeiten vom Kriegsschauplatze laß, so fand sie einen ausführlichen Bericht über einen erst kürzlich von den kaiserlichen Truppen erzwungenen Vortheil: das anfänglich überfallene Corps der Garde-Husaren hatte sich genöthigt gesehen, dem ungestümen Angriff der feindlichen Reiterei zu weichen; es hatte sich aber bald wieder gesammelt und die Türken in die Flucht gejagt. Der russische Oberst verdankte sein Leben nur der Aufopferung eines jungen Soldaten, der sich mitten in das Getümmel stürzte, um ihn herauszuheben. Der tapfere Iwan ist auf dem Schlachtfelde mit dem St. Georgsorden geschmückt worden. Als Diga dieß liest, verdunkeln sich ihre Augen, das Schloßchen brennt ihr die Stimme und mit dem Ausrufe:

„Er ist's!“ stürzt sie leblos zu Boden. Bei dem dumpfen Tone, den ihr Fall verursachte, eilt ihre Herrin herbei; sie sieht Olga bewußtlos daliegen; eine kleine Lampe brennt neben ihrem Lager; auf ihrem Tische liegen mehrere aufgeschlagene Bücher und das ganz zerfütterte Zeitungsblatt blieb in der Hand der jungen Leibeigenen. Mehr Neugierde, als Mitleiden veranlaßt diese Dame, ihr Hülfe zu leisten. Olga kommt wieder zu sich und ihr erstes Wort ist: „Iwan! Ihre Gebieterin fragt sie mit verstellter Milde aus, um ihr ihr Geheimniß zu entlocken, und die Last der Knechtschaft noch durch moralische Leiden zu steigern. Olga ist nahe daran, ihren dringenden Bitten nachzugeben; so sehr bedarf ihr Herz eines Erusses; sie wiewt aber einen Blick auf den Ausdruck des Gesichtes, auf welchem sich zu gleicher Zeit Grausamkeit und Stolz abbilden, und sie hat den Muth, keine Antwort zu geben. Man dringt in Fragen in sie, man droht ihr: sie beharrt in ihrem Schweigen; Iwans Verlobte wird nicht eingeschüchtert; dieser geheime Instinkt, welcher gleichsam ein zweiter Gesichtssinn des Sklaven ist, warnt sie, nicht zu sprechen. Nun stellt ihre Gebieterin die sorgfältigsten Untersuchungen an und sie verschafft sich bald den vollen Beweis, daß dieses junge Mädchen lesen und schreiben könne.“

„Unstreitig sind Deine Absichten sehr strafbar,“ sagte sie voll Zorn zu ihr, „weil Du sie nicht zu gestehen wagst. Die Gesetze sollen darüber entscheiden.“

Auf der Stelle läßt sie einen Polizeibeamten holen, und trägt, um ihre Anklage zu begründen, keinen Augenblick Bedenken, zu erklären, daß diese Leibeigene Einverständnisse mit Bösewichtern unterhalte, und daß sie ihr mehrere Effekten entwendet habe. Die arme Olga wurde in das benachbarte Gefängniß geführt, und hatte jene schimpfliche Züchtigung zu gewärtigen, welche Seele und Leib zu gleicher Zeit brandmarkt und gewöhnlich das Laster in Verbrechen und den Irthum in Verzweiflung verwandelt.

Unter den Büchern, welche Olga gelesen hatte, bestand sich auch eine Sammlung von Ulfesen, welche die Rechte der Herren über die Leibeigenen, sowie die obligatorischen Verfügungen für die Fremden enthielten, die sich in Rußland naturalisirt hatten, wann sie das kaufen, was man in Rußland Seelen nennt. Obgleich dieser Gegenstand nicht sehr anziehend war, so hatte Olga dieses Buch doch mit einer großen Aufmerksamkeit gelesen, ob sie nicht einen Fall darin finden könnte, in welchem ein Leibeigener frei werden könne; damals war sie aber weit entfernt, zu vermuthen, daß eine dieser seltenen Ausnahmen einmal bei ihr eine Anwendung finden würde. Die Arme wurde mit einem Krüge Wasser und einem Stücke schwarzen Brod's in den Keller geworfen, bis ihr Urtheil gefällt wurde. Den Tag darauf holte man sie aus ihrem Gefängnisse heraus und sie erschien mit mehreren anderen Angeklagten vor einem Offiziere, der das Richteramt versah. Nichts geht so schnell vor sich, als diese Acten von Verhörere. Peitsche, Keule, Gefängniß sind die gewöhnlichen Strafen, welche über Landstreicherei, Diebstahl und oft über eine unmüßige Insubordination verhängt werden.

Olga war allein noch übrig: der Offizier, welcher

wußte, daß die Klägerin einigen Einfluß besitze, hatte ihr versprochen, ihre Leibeigene nicht zu schonen.

„Du hast also Deine Herrin bestohlen?“ sagte er in einem barschen Tone zu ihr.

„Gott ist mein Zeuge,“ erwiderte Olga, „daß mir der Gedanke an einen Diebstahl nie eingefallen ist; überdies, fügte sie mit fester Stimme hinzu, „kann nur der allein einer so strafwürdigen Versuchung nachgeben, der das ausschließliche Recht hat, zu bestehlen.“

Diese kühne Sprache fiel dem Richter auf.

„Ich werde eher Deiner Herrin, als Dir glauben,“ fuhr er fort: „Hier ist die Verkaufsurkunde, welches das Eigenthum derjenigen besagt, die Dich anklagt.“

„Erlauben Sie mir, sie zu befehen,“ sagte Olga.

„Was willst Du damit machen?“

„Mich überzeugen, daß sie in Form Rechtens ist.“

Der erstannte Offizier läßt sich das Papier nehmen; liest es mit Aufmerksamkeit; plötzlich strahlt die Freude aus ihren Blicken. „Gott sei gelobt,“ rief sie mit einem unaussprechlich würdevollen Ausdruck aus, „ich bin frei!“

„Du bist frei?“

„Ich bin es; diese Urkunde ist nach Verlauf eines Jahres nicht erneuert worden.“

„Wer hat Dich denn so gelehrt gemacht? Wirklich, ich glaube, sie hat Recht; aber die Klage wegen Diebstahls? . . .“

„Ich werde als eine freie Person gerichtet und meine Unschuld wird bald erkannt werden.“

„Sie versteht die Sache ebenso gut, wie ein Sekretär des Senats,“ murmelte der Richter und ging hinaus, um sich bei Leuten Rath's zu erholen, welche von diesen Sachen mehr verstanden, als er. Er erlangte bald den Beweis, daß die Leibeigene in ihrem Rechte sei. Nun gewannen seine Verfügungen plötzlich eine ganz andere Gestalt. Er beschloß, von diesem außergewöhnlichen Vorfalle den Gouverneur von Moskau in Kenntniß zu setzen, weil er zuverlässig hoffte, daß ein Theil des Interesses, das Olga einflößen mühe, auch auf seine Amtsführung fallen würde. Er benahm sich demnach äußerst dienstfertig in Beziehung auf das junge Mädchen und schrieb einen ausführlichen Bericht, in welchem Olga als ein Mädchen von erstaunlichem Wissen geschildert und als eine von ihrer Gebieterin ungerechter Weise verflagte Person angegeben wurde. Während er das Resultat seiner Schritte abwartete, nahm er es auf sich, Olga's Gejüngenschaft zu ändern, und gab ihr sogar den Rath, selbst eine Bittschrift an den Gouverneur aufzusetzen. Olga konnte nicht bezweifeln, wie dieser so harte Mann ihr Beschützer geworden war; sie glaubte einen Augenblick an seine Großmuth und schrieb folgenden Brief an den Fürsten Galizin.

„Ich bin eine geborne Leibeigene des Grafen R\*\*\*, alle meine Verwandte sind in dem Dienste unseres Vaters, des Czars Alexander gestorben, und ich habe nur noch eine alte und gebrechliche Mutter. Ich wurde an die Gemahlin des Rath Barnel verkauft. Da gab mir der Wunsch, zu erfahren, was aus meinem Verlobten geworden sei, der

unter den Husaren Seiner Majestät dient, das Verlangen ein, lesen zu lernen. Meine Gebieterin hat mich des Diebstahls beschuldigt, um mich dafür zu bestrafen, daß ich für mich allein dieses Vorhaben ausführte. Nun bin ich seit fünf Viertejahren verkauft, und ich habe den Beweis, daß die Abtretungsurkunde nicht in Form Rechts ist. Ich gehöre also dem Kaiser, und sehe Eure Durchlaucht an, einem armen Mädchen, das sich mit Vertrauen unter Ihren großmüthigen Schutz begibt, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Man muß den Russen Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie, wenn irgend etwas Außergewöhnliches ihre Aufmerksamkeit erregt, nichts verjümen, die Handlung oder den Menschen, der sich ihre Achtung zu verschaffen wußte, in das hellste Licht zu setzen. Lomonosoff, der Vater der russischen Dichtkunst, war der Sohn eines Fischers, und ohne von denjenigen zu sprechen, welche die Gunst des Kaisers pöblich erhöht, was gar nichts Seltenes in einem Lande ist, wo der Wille des Alleinherrschers allmächtig ist, könnte ich eine große Menge ausgezeichnete Männer anföhren, welche ihr Glück nur ihrem Werthe oder ihrer Charakterstärke zu verdanken hatten.

Der Gouverneur war neugierig, das junge Mädchen zu sehen, das sich mit einer Einfachheit ausdrückte, deren Adel gegen den kriechenden Styl seiner Untergebenen so sehr abstach. Er that Olga's Brief mehreren Großen und unter andern dem Grafen R\*\*\*, dem früheren Herrn der jungen Leibeigenen, mit, und erfuhr von ihm das Nähere, was wir bereits erzählt haben, was seine Theilnahme natürlich Weise nur erhöhte. Er beschloß demnach, zu gleicher Zeit Olga eine glänzende Genugthuung und dem russischen Adel eine heilsame Lehre zu geben. Zu diesem Zwecke lud er alle Notabilitäten der Stadt zu einer Gesellschaft ein. Die Versammlung war sehr groß. Der Fürst hatte, von seiner Familie umgeben, Platz genommen, und um ihn herum befanden sich Staatsräthe, Generale, und die hohen Würdeträger nach der Hierarchie ihrer Grade. Die Eleganz und der reiche Schmuck der Damen bildeten mit der Kleidung der Männer einen starken Contrast und die meisten fragten einander mit lebhafter Neugierde, was wohl der Grund dieser Feierlichkeit sein möge. Auf ein Zeichen des Fürsten führte man Olga ein... Es entstand eine tiefe Stille; der Gouverneur ging der jungen Leibeigenen entgegen, und Jedermann stand von selbst auf. Vor dieser Pracht war Olga einen Augenblick bestürzt; mit einer Hand bedeckte sie ihre Augen, die andere presste sie stark an ihre Brust. Endlich verbeugte sie sich tief und richtete ihren Kopf mit einer zupersichtlichen Eitsamkeit wieder in die Höhe. Ein heisärliges Gemurmel durchlief den Saal.

„Olga,“ sagte der Gouverneur zu ihr, „Du hast Gerechtigkeit von mir verlangt; wenn ich nur dem Gefühl folgen würde, das Du mir einflößtest, so würde ich Dich jetzt schon für unschuldig und frei erklären: aber die Gerechtigkeit, welche Du anruffst, verlangt, daß ich Dich verhöre, und zuverlässig hat dieses Verhör nichts Erschreckendes für Dein Bewußtsein. Zuvörderst muß ich aber diejenige Ladung, die Dich anklagt.“

Eogelth wurde die Rätin von Barnel derjenigen

gegenüber gestellt, die noch vor wenigen Tagen der Spielball ihrer Launen war. Durch diese unerwartete Feierlichkeit einzuschüchtern, stammelte diese Frau, widersprach sich in ihrer Aussage und gestand endlich, daß alles, was sie Olga vorzuwerfen habe, darin bestehe, daß sie sich über ihren Stand durch Erwerbung von Kenntnissen erheben wolle, die, fügte sie hinzu, indem sie ihre Blicke über die Versammlung streifen ließ, für den Adel nur gefährlich werden können.

„Die Abtretungsurkunde ermangelt der rechtlichen Form,“ erwiderte der Fürst in einem strengen Tone, „und da die Diebstahlsfrage beseitigt ist, so ist dieses Mädchen frei und vollkommen würdig, es zu sein. Aber seine Ehre ist angegriffen worden, und es hat ein Recht auf Genugthuung; ich setze diese auf zweitausend Rubel fest, welche Sie demselben zu bezahlen haben.“

„Durchlaucht,“ sagte Olga, „Sie haben mich für frei und schuldlos erklärt... ich verlange nichts weiter; meine arme Mutter wird Sie segnen!“

„Deine Mutter ist auch frei!“ rief der Graf von R\*\*\*; „das Weib, das Dich unter seinem Herzen trug, darf nicht leibeigen sein, und wäre es auch das einzige auf meinen Gütern.“

„Und ich,“ sagte ein Husaren-Oberst, der den Arm in einer Schlinge trug, „ich habe eine Schuld an ihrem Verlobten abzutragen; ich bitte um die Gnade, sie ehelich zu vereinigen.“

Bei diesen Worten stellte er dem Gouverneur einen jungen Standartenträger vor, der mit entblößener Miene vortrat, auf eine ehrfurchtsvolle Weise die Hand an den Schild seines Ischako's legte, und in dieser kriegerischen Stellung unbeweglich stehen blieb. Die hochherzige Fürstin Galigin nahm ihre sammetene Toga ab, hielt sie mit Anmuth allen Anwesenden hin, und brachte in wenigen Augenblicken eine Summe zusammen, welche hinreichend war, dem jungen Paare einen ruhigen Wohlstand zu sichern. Die beiden Liebenden stürzten einander in die Arme, und hörten die Glückwünsche, die man an sie richtete, nicht mehr.

Als die erste Aufregung ein wenig gestillt war, bat der Fürst um einen Augenblick Stille; er wandte sich nun an die adelichen Russen, die ihn umgaben, und sprach zu ihnen:

„Ihr alle, die ihr Leibeigene besitzt, vergesst nicht, daß man unter dem Kastan und dem groben Tuche edle Herzen und welche großer Dinge fähig sind, finden könne und wirklich findet! Vor Anwendung der Strenge wollen wir also bedenken, daß eine, auf unvorsichtige Weise verhängte Strafe, einen Iwan oder eine Olga treffen könne.“

### Räthsel.

Zwei Köpfe und nur zwei Arme;  
Zehn Füße und nur zehn Beine;  
Vier Füße nur im Gange,  
Wie soll man das verstehen?